



# Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Nachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 S., monatlich 25 S., Einzelne Nummern 15 S. — Inventionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 S., Kassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 S. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12/1.

Nr. 17.

Nürnberg, 20. Juni.

1884.

## Bericht

über die

### 3. ordentliche General-Versammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

(Eing. Hilfskasse)

vom 1.—5. Juni 1884 im Wenzels-Garten in Gießen.

(Schluß.)

Zu unserem Berichte in letzter Nummer haben wir, um Mißverständnissen zu begegnen, ergänzend zu bemerken, daß ältere Arbeiter nur in je eine der sämtlichen Klassen eintreten können; jedoch ist denselben der Uebertritt von einer Klasse zur andern jederzeit gestattet. Ferner haben wir zu berichten, daß die jugendlichen Arbeiter nicht in die zwei untersten Klassen eintreten können, sondern nur in die unterste. Dem Statut wird als Anhang eine Erläuterung beigegeben werden. —

Nachdem wir solchergestalt einen Ueberblick über die Arbeiten der General-Versammlung gegeben, erübrigt uns nur noch, ein Bild von dem Eindruck derselben zu geben. Vorweg sei bemerkt, daß die Delegirten fast sämtlich bereits am Sonnabend in Gießen eintrafen und von den dortigen Genossen auf das Beste untergebracht wurden. Eine Vorversammlung, wie sonst üblich, konnte nicht abgehalten werden, denn eine große Zahl der Delegirten blieb in Folge der überaus anstrengenden Reise direct in den betreffenden Hotels. Hingegen fehlte bei Eröffnung der Generalversammlung, wie überhaupt aller Sitzungen fast nie ein Delegirter, so daß alle Abstimmungen bei größter Vollzähligkeit vorgenommen wurden. Es war das ein erfreuliches Zeichen des regen Interesses, das jeder Einzelne an dem Wohl des Ganzen hatte. Derselbe bewunderungswürdige Geist zog sich auch durch die gesamten Verhandlungen und wenn zu Beginn der General-Versammlung von Einzelnen die Befürchtung geäußert werden mochte, daß die ungewöhnlich große Zahl der Vertreter einem ersprießlichen Resultate manchmal hinderlich sei, so hat sich das gerade Gegentheil herausgestellt.

Darum kann man im Ganzen das Urtheil dahin zusammenfassen, daß die diesjährige General-Versammlung einen Eindruck machte, so imposant, wie keine ihrer Vorgänger! Aus allen Gauen Deutschlands waren die Vertreter der Mitgliedschaften erschienen und in freudigem Schaffen vereinten sie sich, um alles Das zu erreichen, was zum Wohle und Emporblühen der Cassa nothwendig war. Und nicht leicht wurde ihnen die Arbeit, denn das Hilfskassengesetz, welches mit dem 1. December d. J. in

voller Kraft tritt, erforderte ein genaueres Abwägen aller Bestimmungen, als das sonst der Fall gewesen. Obgleich in Anbetracht dieser Schwierigkeiten der Vorstand sich mit allen Erläuterungen vertraut gemacht, so währte es dennoch fünf volle Tage, ehe alle Arbeit bewältigt war. Und, was der Dauer ist diese General-Versammlung somit noch bei keiner anderen erreicht worden. Ruhmend muß hierbei anerkannt werden, daß der Schluß der General-Versammlung noch in Anwesenheit von 70 Delegirten erfolgen konnte. Nur 12 Delegirte waren gezwungen, vorher abzureisen (meist am Abend des vorletzten oder im Laufe des letzten Tages); keiner reiste übrigens ohne Genehmigung der General-Versammlung selbst — auch ein Zeichen für den Geist der Zusammengehörigkeit, der Allen innewohnte!

Wir dürfen den Bericht nicht schließen, ohne den Genossen Gießens warme Worte der Anerkennung für alle getroffenen Arrangements zu spenden. Daß den Delegirten eine gute Unterkunft und zwar zu sehr civilen Preisen beschafft worden war, dessen haben wir schon Eingang gedacht. Indessen noch mehr anzuerkennen war die überaus praktische Auswahl des Versammlungslokals. Wie bereits im Circular Nr. 14 angegeben, fand die General-Versammlung im „Wenzels Garten“ statt. Es ist das ein Restaurant ersten Ranges, auf das komfortabelste eingerichtet, zwei große Säle und 5—6 Nebenzimmer enthaltend, die zu den Commissionsberathungen sich trefflich eignen. Das ganze Gebäude wird von einem Garten umgeben, der in den meisten Städten Deutschlands in der That seines Gleichen sucht. Erwähnen wir noch, daß eine treffliche Ventilation die Temperaturverhältnisse aufs Beste regulirt und die Preise für das verabreichte Bier und Mittagessen äußerst civil genannt werden müssen, so sagen wir nicht zuviel, wenn wir behaupten, daß sich sicherlich nach und nach die meisten Generalversammlungen nach Gießen hinziehen werden und daß „Wenzels Garten“ die Aussicht hat, allgemeines Congreßlokal zu werden. Den Genossen Gießens sei deshalb nochmals an dieser Stelle der beste Dank für ihre Wahl ausgesprochen.

Und so möge denn hiermit der Bericht über die 3. ordentliche General-Versammlung der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter geschlossen sein. Im Ganzen lieferte uns diese Versammlung einen Beweis dafür, daß die Bewegung in Hinsicht der freien Hilfskassen in immer weiteren Kreisen der arbeitenden Klassen Eingang findet. Und der parlamentarische Lärm, mit dem sich die Delegirten, allesammt einfache Arbeiter, zu benehmen wußten, ist uns eine Gewähr dafür, daß es

dem ruhigen und durchachten Wirken solcher Vertreter gelingen wird, das Band der Solidarität einst um alle Genossen unserer Branche zu winden. In dieser Hoffnung schließen wir unseren Bericht mit denselben Worten, mit denen die General-Versammlung geschlossen wurde: „Die allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, sie lebe hoch, hoch und nochmals hoch!“

## Ueber Strikes.

(Schluß.)

Mit wenig Verschiedenheiten zeigen die amerikanischen Zustände uns dasselbe Bild. Massenhaft Strikes ohne irgend einen bessernden Einfluß auf die Gesamtlage des Arbeiterstandes. Der Procentsatz der gewonnenen Strikes ist allerdings allort ein größerer; das hat aber seinen eigenartigen Grund. Die amerikanische Industrie befindet sich im Zustande der höchsten Entwicklung. Selbst durch die große Einwanderung wird der Arbeitsmarkt noch nicht so überlastet, wie er es bei uns schon lange ist, weil der unbewohnte und unbebaute, jetzt erst durch die neueröffnete Pacificbahn ganz erschlossene Westen einen Abzugsort für viele überzählige Kräfte bildet, ein Verhältnis, das allerdings noch günstiger läge, wenn bloß eine freie „Einwanderung“ und nicht auch eine speculative „Einfuhr“ von Arbeitern stattfände. Und wenn auch der Bedarf an Arbeitskräften nicht die Zahl der vorhandenen überwiegt, so ist das eine dennoch Thatfache, daß für Strikes selten nur halb genügender Ersatz zu finden, mit einem Worte, daß Amerika eine nur geringe Arbeiter-Reservearmee besitzt. Das macht eben die günstigeren Erfolge erklärlich, bleibt aber nicht immer so; der Westen wird bevölkert, wird überbevölkert werden, Einwanderung und Einfuhr von europäischen Arbeitern andauern, die industrielle, fieberhaft betriebene Ueberproduktion zu Krisen führen, kein Strike dann mehr siegreich, ja auch nur möglich, Alles vielleicht da und dort Errungene wird eingebüßt und die jetzt florirenden Strikes auch dorten nichts gewesen sein — als vergebliche Mühe, verlorene Anstrengung.

Vergebliche Arbeit hatten die Alten unter die höchsten Strafen und Qualen in der Unterwelt gezählt. Sisyphus wälzt den Stein die Höhe hinan, der ihm oben immer wieder entrollt, die Danaiden schöpfen zwecklos fort in ein durchlöcheriges Faß. Solch' Sisyphus-, solch' Danaidenarbeit nun ist auch der Strike um Erhöhung des Arbeitslohnes.

Wie die Zahl der zu Grunde gegangenen Strikes in England die weitaus überwiegende ist, so auch bei uns, was wohl mannigfach bekannt. Und wenn ja, dort oder hier, welche zum Ziele führten, so geschah dies nur in Zeiten der wirtschaftlichen Prosperität, wenn die Nachfrage nach Arbeitern groß, das Angebot von Händen klein war und diese günstigen Verhältnisse geschickt ausgenutzt wurden. Trat dann ein Rückgang der Produktion oder gar eine Krise ein, so war alsbald alles Errungene und vielleicht schon früher Besessenes dazu in kurzer Frist verloren, und wieder mußte, wenn dann bessere Zeiten kamen, auf's Neue um das gekämpft werden, was man schon einmal, vielleicht schon mehrmals erstritten hatte — stets das alte Spiel von vorne — Sisyphusarbeit.

Aber nicht direkt allein, auch indirekt droht jeder Lohnerrungenschaft baldige Einbuße. Die Schmarotzer am Arbeitslohn: die Kleinhändler mit Lebensmitteln und allen anderen Bedürfnissen, die Wohnungsvermieter u. a. machen sich sofort die Mehreinnahmen ihrer Kunden zu Nutze durch Steigerung ihrer Forderungen, deren Erhöhung ehestens den Lohngewinn wettmachen und dann noch — nach der bekannten Tendenz vor Allem der Lebensmittelpreise, stets riesig zu steigen, kaum je nennenswerth zu fallen — in ihrer Höhe bleiben, wenn längst schon eine Reduktion der Löhne eingetreten ist. Also auch so — Sisyphusarbeit.

Verloren oder gewonnen, immer ist vom Strike um Lohnerhöhung Schaden zu erwarten. Verloren entmuthigt und besorgnistr er. Die empfindlichen Lohneinbußen während seiner Dauer können nicht ausgeglichen werden durch höhere Einnahmen, bloß um deren Erreichung willen er gezwangt wurde, und bilden eine stets nagende Ursache von Unzufriedenheit. Gewonnen, richtet er Schaden an, weil die siegreichen Striker nun gefunden zu haben glauben, daß der Strike das alleinigmachende Mittel zur Verbesserung ihrer Lage sei, bis sie erst spät durch die Macht der Thatfachen erweisen sehen, daß ihr Erfolg nur ein temporärer, ihr Thun — Sisyphusarbeit war.

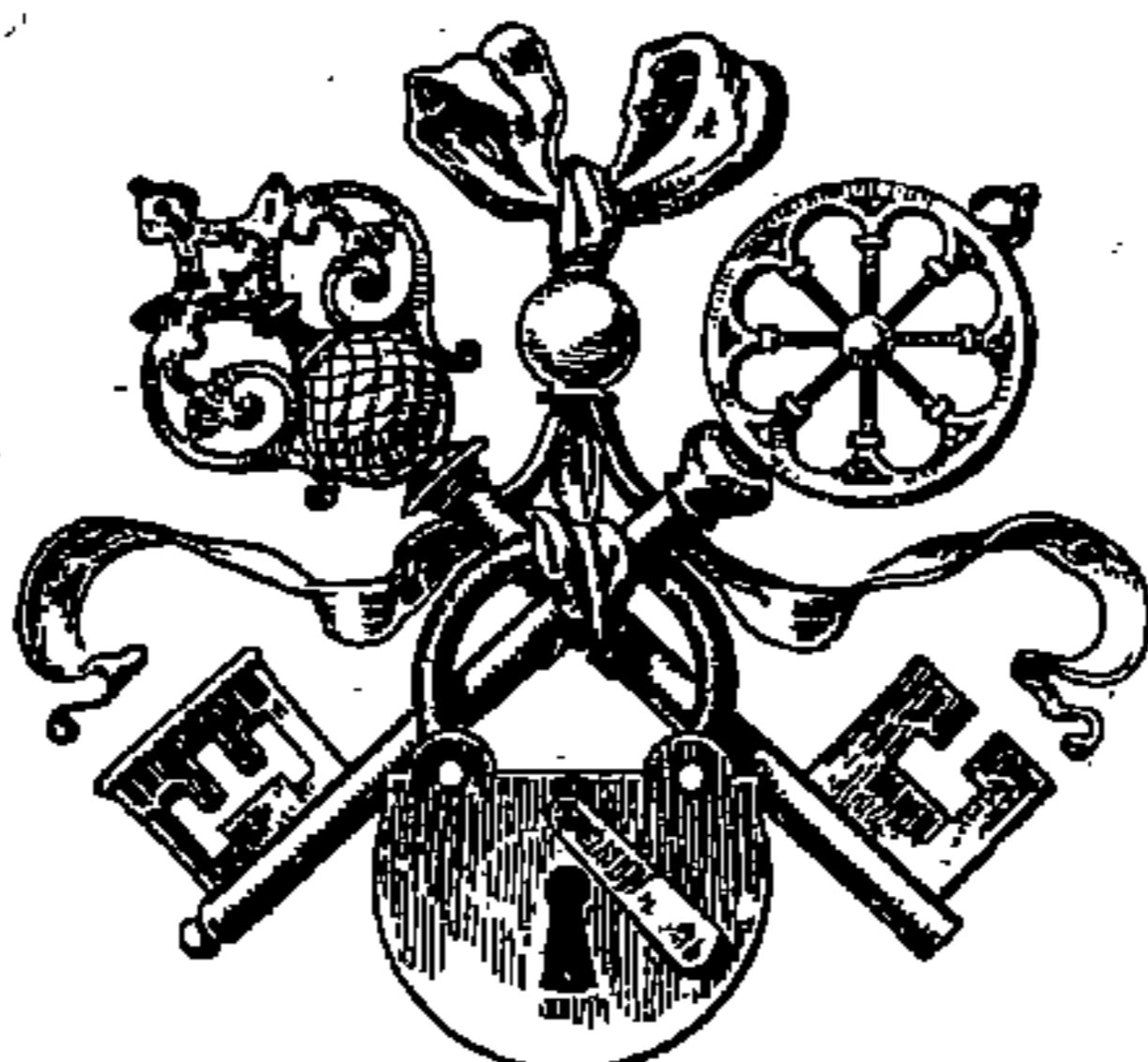
Wenn auch in knappster Kürze, glauben wir unseren Lesern hiermit ertönen zu haben, aber sind darum mit unseren Ausführungen noch nicht zu Ende. Immer ist das nicht anzuwenden, was wir sagten: vom Strike sei eher abzurathen, als daß er zu empfehlen wäre. Der Ausdruck eines Deutsch-Amerikaners in einer Versammlung gelegentlich des Telegraphisten-Strikes, gibt unsere diesfällige Anschauung treffend wieder und beweist auch, daß sie nicht vereinzelt steht. „Der Strike ist eine zweischneidige Waffe und muß mit der größten Vorsicht gehandhabt werden“, sagte der Redner. „Ein Strike um Lohnerhöhung ist nur selten anzupfehlen, wohl aber muß der Arbeiter gegen eine Lohnreduktion jederzeit sich stemmen. Wenn es aber gilt, die Arbeiterehre zu retten, wenn das erwachte Klassenbewußtsein im Arbeiter verletzt oder getränkt wird, dann muß derselbe jedes Mittel ergreifen und zum Strike schreiten, koste derselbe was er wolle.“

Strikes, die unternommen werden zur Wahrung der Arbeiterehre — wie z. B. zur Beseitigung entwürdigender oder misserabler Beschäftigung, oder Arbeitseinstellungen, die den Versuch der Arbeitgeber, eine Organisation zu sprengen, pariren, oder die einer Arbeitervereinigung Anerkennung zu verschaffen, Strikes, die, wie die Unternehmer sagen würden, einen „ungebührlichen“ Einfluß auf die Leitung eines Geschäfts in Personal- und anderen Fragen erzwingen wollen, und wie hundertfältig sonst die Vorkommnisse nach solcher Richtung als Strike-Ursache sein mögen — sie müssen unsere vollste Sympathie haben. Und sollten sie auch ohne alle Aussicht auf Erfolg unternommen werden, so zeigen sie eben um so mehr Mannesmut und haben einen Gewinn sicherlich immer im Gefolge: den Segnern Respekt beigebracht zu haben, mehr Respekt gewiß, als ein mit peinlicher und feiger, müßigen wir fast sagen, Abwägung und Erwägung des möglichen Erfolges und mit sorgfältiger Vorbereitung in günstiger Zeit unternommener Lohnerhöhungs-Strike, selbst wenn er gewonnen wurde. Denn dieser stimmt ganz hinein in den beschränkten Gesichtskreis bürgerlicher Geschäftspraxis: Hast' Aussicht was zu erhaschen, dann unternehm's, sonst aber laß es! Ein frisch und frei begonnener Strike um andere Dinge als den Begriffen der Arbeitgeber so verständliche, wie die Forderung höheren Lohnes, verblüfft sie aber, flüßt ihnen Schen ein und läßt ihnen, soweit in einem Bourgeoisgehirn dies überhaupt möglich, den Gedanken aufschwämmern, in der Arbeiterschaft eine elementare Gewalt gegenüber zu haben, die ihnen und der jetzigen Ordnung der Dinge mit unüberstehlicher Kraft immer näher auf den Leib rückt.

(„Neue Tischler-Zeitung.“)

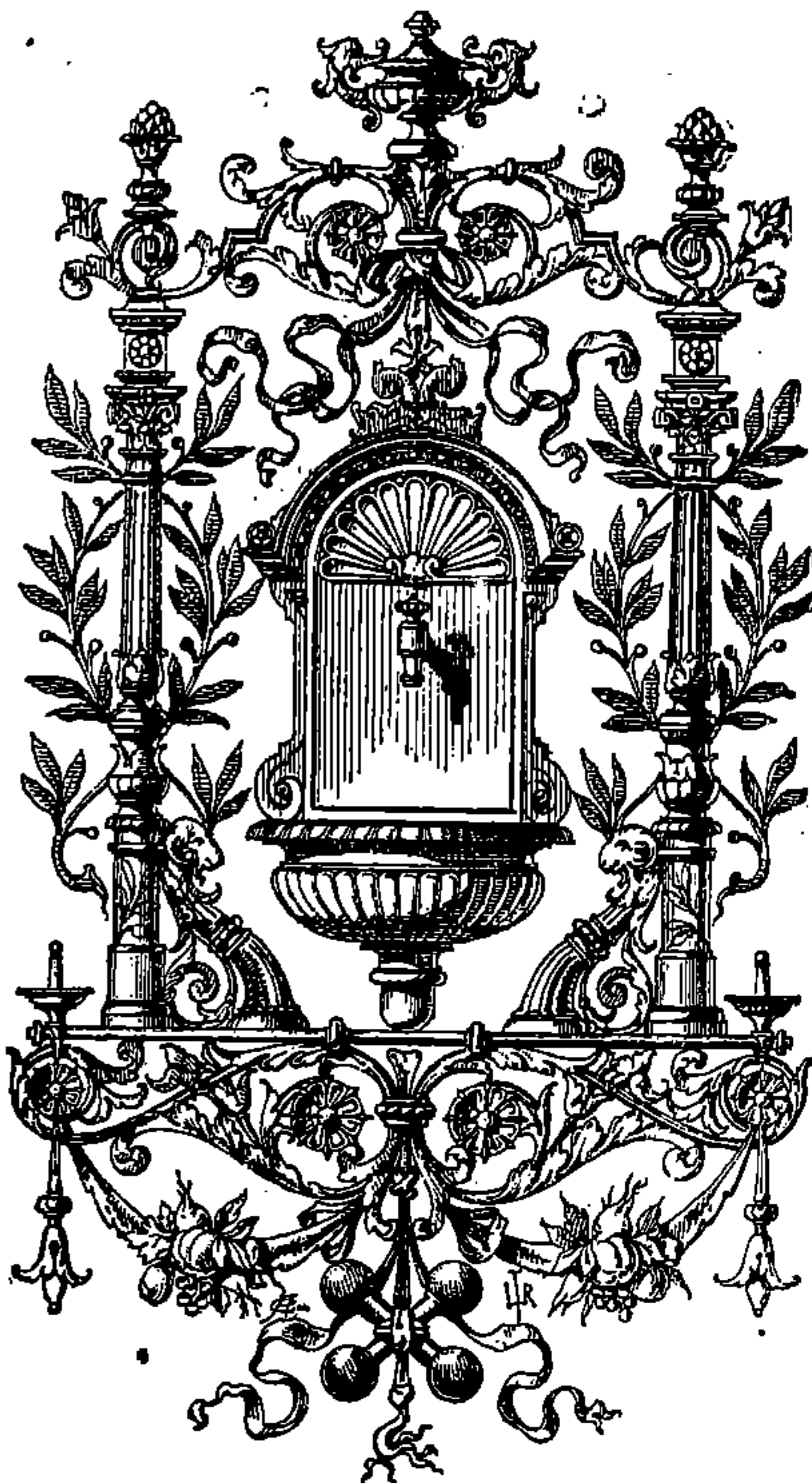


Schmiede



Schlosser

\*) Siehe Nr. 15.



Eisengießer

## Schutz gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter in gewerblichen Betrieben.

Bearbeitet unter besonderer Berücksichtigung der amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabrikinspektoren.

Von C. F.

### II.

#### Der Dampfkesselbetrieb.

Die Erzeugung der gewaltigsten aller motorischen Kräfte, des Dampfes, ohne die wir unsere Cultur gar nicht mehr zu denken, noch viel weniger aber sie auf ihrer gegenwärtigen Stufe zu erhalten vermöchten, hat, wie Engel in seiner technisch-statistischen Beleuchtung unseres vom Dampfe beherrschten Zeitalters so treffend sagt, neben ihren weit strahlenden Lichtseiten, doch auch dunkle Flecken aufzuweisen: das sind die gewaltigen Eruptionen des Dampfes bei mangelhaften Anlagen zur Erzeugung desselben und bei unvorsichtiger oder unerfahrener Führung des Dampfkesselbetriebes.

Es liegt im Wesen der Naturkräfte, daß sie selbst die stärksten Fesseln zu sprengen vermögen, die ihrem Walten entgegengesetzt werden; gleichzeitig ist es gerade diese Eigenschaft der Unbändigkeit, welche sie dem Menschen so werthvoll macht. Durch das Studium dieser Kräfte ist der Mensch dahin gelangt, sie mit Vortheil zu benutzen und sich dienstbar zu machen. Beim Dampf ist es der hohe Grad der raschesten Elastizität oder Expansionsfähigkeit, welcher der Menschheit die außerordentlichen, unser Zeitalter charakterisirenden Dienste leistet. Neuhert sich diese Elastizität in dem Cylinder der Dampfmaschine, woselbst sie durch den wechselnden Druck auf den Cylinderkolben dessen Bewegung und das bewundernswürthige Spiel der Dampfmaschine hervorbringt, so wirkt sie nicht minder schon beim Entstehen des Dampfes, d. h. beim Uebergange des Wassers aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand, der sich in den Dampferzeugungs-Apparaten oder Dampfkesseln vollzieht. Hier bewirkt das Ausdehnungsbestreben des in Dampf verwandelten Wassers einen Druck auf die Wandungen der Gefäße, in welchen das Wasser zum Sieden gebracht wird. Mit diesem Druck hat der Dampfkessel-Bau und Betrieb sorgfältig zu rechnen.

Sowohl der Druck als auch das Gewicht des Dampfes wächst mit seiner Erzeugungstemperatur, sein Volumen dagegen verringert sich und drängt in Folge dessen die Dampfökonome immer mehr dahin, mit Dampf von hoher Spannung zu arbeiten. Vermögen die Kesselwandungen dem Druck des erzeugten Dampfes nicht zu widerstehen, so werden sie von demselben durchbrochen, d. h. sie reißen unter plötzlicher Entledigung des Kesselinhaltes; mit andern Worten: der Kessel explodirt. Um sich vor solchen Verletzungen, die meist mit großen Verlusten an Leben und Gesundheit der in der Nähe befindlichen Menschen und mit Zerstörung von Gebäuden u. verbunden sind, zu sichern, werden in den meisten Staaten die Kessel vor ihrer Inbetriebsetzung einer obrigkeitlichen Prüfung auf die hinlängliche Stärke ihrer Wandungen, auf das Vorhandensein und die gute Functionirung der Sicherheitsventile, der Wasserstands-Anzeiger und Dampfdruck-Messer (Manometer) u. s. w.) unterworfen.

In Deutschland ist, nach Maßgabe des § 24 der Reichs-Gewerbeordnung zur Anlegung von Dampfkesseln, mögen dieselben zum Maschinenbetriebe bestimmt sein oder nicht, die Genehmigung der nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde erforderlich. Für jede solche Anlage muß ein besonderes durch Zeichnung und Beschreibung genau erläutertes Gesuch eingereicht werden, welches die Behörde nach den bestehenden bau-, feuer- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften, sowie nach allgemeinen polizeilichen Bestimmungen zu prüfen hat; je nach dem Befunde ist dann die Concession entweder bedingt oder unbedingt zu ertheilen oder zu versagen. Bevor der Kessel in Betrieb genommen wird, ist zu untersuchen, ob die Ausführung der Bestimmungen der ertheilten Genehmigung entspricht und hierüber die Bescheinigung auszustellen. Der Beginn des Betriebes vor Empfang dieser Bescheinigung ist straffällig. Die ertheilte Genehmigung bleibt nur so lange in Kraft, als keine Aenderung in der Lage oder der Beschaffenheit der Betriebsstätte vorgenommen wird, gleichviel ob der Eigentümer derselben wechselt oder nicht. Bei Veränderung der Betriebsstätte ist eine neue Genehmigung nothwendig.

Auf Grund dieser reichsgesetzlichen Bestimmungen hat der Bundesrath die in einer Bekanntmachung des Reichs-

langlers vom 27. Mai 1871 publicirten „allgemein polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Dampfkesseln“ erlassen, welche sich theils auf den Bau und die Ausrüstung der Kessel, theils aber auch auf die Prüfung derselben beziehen. In letzterer Hinsicht ist vorgeschrieben, daß jeder neu aufzustellende Kessel nach seiner letzten Zusammensetzung vor der Einmauerung oder Ummantelung mit Wasserdruck zu prüfen ist. Bei Kesseln für Spannungen von nicht mehr als 5 Atmosphären-Überdruck ist die Prüfung bis auf den zweifachen Betrag des beabsichtigten Betriebsdrucks zu erstrecken; bei den übrigen Kesseln muß die Prüfung auf einen Druck erfolgen, welcher den beabsichtigten Überdruck um 5 Atmosphären übersteigt. Unter Atmosphären-Überdruck wird 1 kg. pro □cm. verstanden. Kessel, die reparirt worden sind, müssen vor Wiedernbetriebsetzung gleichfalls einer neuen Wasserdruckprobe unterworfen werden. Die Kesselwandungen müssen dem Probedruck widerstehen, ohne eine bleibende Veränderung ihrer Form zu zeigen und ohne undicht zu werden. Sie sind für undicht zu erachten, wenn das Wasser bei dem höchsten Drucke in anderer Form als der von Nebel oder feinen Perlen durch die Fugen dringt.

Neben den reichsgesetzlichen bezw. allgemein polizeilichen Bestimmungen bestehen auch noch landesgesetzliche Vorschriften, welche theils den Zweck haben, die Ausführung der ersteren näher zu ordnen, theils den von der Reichsgesetzgebung gar nicht berührten Betrieb, sowie die Aufsichtigung und Untersuchung der Dampfkessel polizeilich zu regeln. Diese landesgesetzlichen Bestimmungen stimmen keineswegs in allen Details mit einander überein; jedoch bedecken sie sich in den wesentlichsten Dingen. Ihre Tendenz geht, in Uebereinstimmung mit dem preussischen Gesetz vom 3. Mai 1872, dahin: die Anleger oder deren beauftragten Vertreter sowie die mit der Kesselwartung beauftragten Arbeiter zu verpflichten, dafür Sorge zu tragen, daß während des Dampfkesselbetriebes die bei Genehmigung der Anlage oder allgemein vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen bestimmungsmäßig benutzt, und Kessel, die sich nicht in gefahrlosem Zustande befinden, nicht in Betrieb erhalten werden. Nach dem cit. preuss. Gesetz verfällt Derjenige, welcher diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, in eine Geldstrafe bis zu 600 Mk oder in eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten. Die Besitzer von Dampfkesseln sind ferner verpflichtet, eine amtliche Revision des Betriebes durch Sachverständige zu gestatten, die zur Untersuchung benötigten Arbeitskräfte und Vorrichtungen bereit zu stellen und die Kosten der Revision zu tragen.

Die Ausführungsverordnungen zu diesen landesgesetzlichen Vorschriften geben genau an, welchen Zweck die Untersuchungen haben, daß sie äußere und innere sind, und innerhalb welcher Frist sie regelmäßig stattfinden haben. In Preußen, sowie in den meisten anderen deutschen Bundesstaaten muß die äußere Untersuchung alle zwei Jahre, die innere alle sechs Jahre, dann aber in Verbindung mit der äußeren stattfinden.

Sehr bemerkenswerth ist, daß in Preußen durch Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe vom 24. Juni 1872 bestimmt worden: daß Dampfkessel, deren Besitzer Vereinen angehören, welche eine regelmäßige und sorgfältige Ueberwachung der Kessel vornehmen lassen, mit Genehmigung des Ministers von der amtlichen Revision befreit werden können.

Ueber die hier in Rede stehenden Vereine sei kurz Folgendes erwähnt: In England war es zuerst, und zwar im Jahre 1855, wo die Dampfkesselbesitzer selbst solchergestalt die durch die Gesetzgebung und vom Staate bis zum heutigen Tage noch nicht gewährte Controle des Dampfkesselbetriebes gegen die vorhandenen Explosionen in die Hand nahm. Auch in Deutschland haben sich während des letzten Jahrzehnts mehrere solche Vereine gebildet. Die Mitglieder derselben können gegen einen bestimmten Jahresbeitrag mehrere Untersuchungen an jedem ihrer Kessel im Jahre verlangen.

Die Staatsregierung ist diesen Vereinen sehr gewogen; sie erklärte im Jahre 1872 in der zur Vorberatung des betr. Gesetzes niedergesetzten Commission des Abgeordnetenhauses ausdrücklich: es liege in ihrer bestimmten Absicht, überall auf die Vornahme amtlicher Revisionen zu verzichten, wo die Verwaltung nach sorgfältiger Prüfung sich überzeugen werde, daß die Interessenten selbst hinreichende Vorsorge für eine regelmäßige Controle ihres Kesselbetriebes getroffen hätten. Eine mögliche Einschränkung der amtlichen Controle zu Gunsten der Selbstverwaltung hatte die Regierung nicht nur für unbedenklich, sondern sogar für sehr wünschenswert. Dies werde vor Allem auf die Vereine zur Ueberwachung von Dampfkesseln Anwendung finden.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenzen.

**Berlin.** Die Berliner Metallarbeiter-Bewegung. Nachdem im Jahre 1878 durch ein bekanntes Gesetz fast sämtliche nennenswerthe Arbeiterorganisationen aufgelöst oder anderweitig zerstört waren, begann es sich erst im Jahre 1880 wieder unter den Berliner Metallarbeitern zu regen. Speziell waren es die Klempner in Verbindung mit den verwandten Berufs-genossen (Metallrüdern, Glühlern etc.), welche wiederholt öffentliche Versammlungen einberiefen, und war als deren Resultat Anfang 1881 die Gründung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klempner und Berufs-genossen zu verzeichnen. Dieser Verein prosperirte im Anfange sehr gut und gab man sich damals in unsern Kreisen der Hoffnung hin, nun bald einmal wieder der wachsenden Schleuderconcurrentz entgegen treten zu können.

Alein Fortuna lächelte diesmal noch nicht. Nach langen Kämpfen, veranlaßt durch die Flucht des Kassierers mit der gesamten nicht unbeträchtlichen Kassenkasse, und anderen Widerwärtigkeiten, währenddem das Gros der Gewerks-genossen in Apathie dem Vereine fernstand, mußten sich seine Kräfte zerplittern. Nachdem noch der letzte Versuch, durch ein Zusammengehen der verschiedenen Fachvereine unter einem Verbände (siehe Berliner Gewerkschaftsprojekt) an dem preussischen Vereinsgesetze gescheitert, ging es räsich mit seinen Leistungen bergab.

Aus dieser Thatsache mußten die Wenigen noch Zusammenhaltenden erkennen, daß der Verein die Frage: „Auf welche Weise kann dem Beständigen Sinken der Löhne Einhalt gethan werden?“ nicht lösen könne und wurde im Juni 1883 daher der Vorschlag Lücke's, eine Strikerkasse, den sogenannten „Generalfond der Klempner“ zu gründen, freudig begrüßt.

Bald beteiligten sich eine ganze Reihe von Fabriken an den wöchentlichen Sammlungen, eine Commission zur Verwaltung des Generalfonds ward sofort gewählt und wies der Kassenbestand im Dezember 1883 schon rund 1000 Mk auf. Jetzt kam uns ein Strikfall (N. 10% Lohnreduktion) zu Hilfe, das sofortige Nachgeben des Fabrikanten wirkte ermutigend auf die Genossen und gab deshalb Anregung zur Umwandlung des Fonds für sämtliche Metallarbeiter und nun konnten wir hoffnungsfreudig in's neue Jahr setzen.

Anfang Februar d. J. brach in der Holy'schen Lampenfabrik anläßlich einer 10%igen Lohnreduktion ein Strike aus und überwies derselbe ca. 50 Arbeiter der wöchentlichen Unterstützung aus den Mitteln des Fonds. In einigen Wochen erfolgte in mehreren anderen Fabriken die Arbeitseinstellung aus ähnlichen Anlässen und waren wir genöthigt, für 120 bis 130 Arbeiter wochenlang zu sorgen; aber die Beteiligung der Gewerks-genossen wuchs in erfreulichem Maße mit den erhöhten Anforderungen, eine straffe Disciplin unter den Strikenden und den arbeitslosen Brüdern drückte unserer Bewegung den Stempel der Großartigkeit auf und wird die demnächstige Kassenrechnunglegung (der Bestand wurde seit dem 2. Februar geheim gehalten), hiervon ein schönes Zeugniß liefern; trotz wöchentlicher Auszahlung von 18 Mk an verheiratete und 12 Mk an unverheiratete Strikende konnten wir selbst noch den Frister und Kossmann'schen Arbeitern 500 Mk zuführen.

Also, erfolglos sind unsere Kämpfe nicht gewesen: wir haben glänzende Siege zu verzeichnen und unsere freie Organisation hat den Beweis geliefert, was die Solidarität der Arbeiter vermag.

Einige Strike-Entrepreneure, darunter Holy, haben sich gänzlich unserem Willen beugen müssen, ein Anderer ist ein Exempel statuirt, so daß das Gros der Fabrikanten unsern Willen und unser Mitbestimmungsrecht in Bezug auf den Lohn für unserer Hände Arbeit in der Zukunft wohl anerkennen wird. Soweit die Geschichte der neueren Berliner Bewegung, nun wollen wir einen Blick in die Zukunft derselben thun.

Der bisherige Führer derselben, der Klempner Lücke, hielt am Vorabend desjenigen Tages, an welchem er auf Grund des § 28 des Socialistengesetzes Berlin verlassen mußte, in einer von ca. 2000 Metallarbeitern besuchten Versammlung einen Vortrag über die Ziele der Lohnbewegung und bezeichnete als einzigen Anker für die Zukunft, um das Grobarte festzuhalten und auszunutzen: Die Bildung einer großen Metallarbeiter-Vereinigung unter dem Namen „Metallarbeiter-Gewerkschaft.“ Zwecke derselben seien folgende Punkte:

- 1) Gründung einer Unterstützungskasse für den Fall der Arbeitslosigkeit;
- 2) Beständige Steuer zur Strikerkasse (Generalfond);
- 3) Pflege der geistigen und technischen Interessen der Gewerks-genossen durch Vorträge, Anlegung einer geeigneten Bibliothek, ev. Gründung einer Fachschule;
- 4) Brechung des unter den verschiedenen Berufsarten herrschenden Kassengeistes;
- 5) Wirksamer Rechtschutz für die Mitglieder;
- 6) Beseitigung des Lehrlings-Unwesens;
- 7) Einschränkung resp. Beseitigung der Frauenarbeit;
- 8) Erstrebung eines gesetzlichen Normalarbeitstages mit allen zu Gebote stehenden Mitteln;
- 9) Bekämpfung der Schundproduktion;
- 10) Einführung eines geregelten Arbeitsnachweises;
- 11) Bekämpfung der Zuchtshausarbeit;
- 12) Dienstbarmachung der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ (Nürnberg) sowohl für die lokalen als die nationalen Interessen der Gewerks-genossen.

Diese Grundzüge dürften voraussichtlich, wie der Referent treffend nach ausführlicher Motivirung bemerkte, durch die Praxis eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Nun noch Einiges zur Beantwortung der von Vorständen Hamburger Fachvereine an uns gerichteten Fragen. Dieselben lauten:

- 1) Halten die Berliner Gewerks-genossen: es für richtig, Metallarbeiter-Gewerkschaften (Lokalverbände) vorläufig mit Ausschluß der Eisen- und Maschinenbauarbeiter zu gründen?
- 2) Sind dieselben mit uns einverstanden, daß, wenn genügende Lokalverbände geschaffen sind, mit der nationalen Centralisation vorgegangen wird?

Die Stellung der Berliner Gewerks-genossen, wie sie die bisherigen Diskussionen ergeben und von genanntem Referenten auch wiederholt an anderen Orten unter dem Beifall der Hörer begründet wurde, ist folgende:

1) Sämtliche Metallarbeiter müssen sich organisiren und zwar so, daß sie sich in kleineren Ortschaften, wo die Zahl der ungeschicklichen, einschließlic der Maschinenbau- und Eisenarbeiter 200 (die Zahl könnte auch erhöht werden) nicht übersteigt, in einer einzigen, mit dem Namen: „Metallarbeiter-Gewerkschaft“ zu benennender Vereinigung zusammenschließen.

In Ortschaften, wo die Gesamtzahl der Metallarbeiter eine größere ist, dürfte es gerathen erscheinen, daß sich die Maschinenbau- und Eisenarbeiter in einer besonderen Gewerkschaft nach Berliner Muster organisiren.

2) Bei den bestehenden verschiedenartigen deutschen Vereinsgelehen, insbesondere bei dem gänzlichen Mangel einer reichseinheitlichen Norm für Vereinsangelegenheiten, kann an eine Centralisation obiger lokaler Fachvereinigungen überhaupt nicht gedacht werden, es sei denn, daß sich dieselben den großen, für uns höchst wichtigen Tagesfragen: Normalarbeitstags u. s. w. gegenüber absolut passiv verhielten. (Beweis: siehe Berliner Monstre-Gewerkschaftsprojekt. Georg Volner. München 1883.)

Wenn eine Centralisation überhaupt denkbar, so kann dieselbe vorläufig nur auf geistigem Gebiet zu suchen und zu finden sein, und würde, um ein einheitliches Vorgehen der verschiedenen Lokalvereine herbeizuführen, die Dienstbarmachung der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ als anerkanntes Gewerkschaftsorgan ein bedeutsamer Schritt vorwärts zu nennen sei.

Wir hoffen, daß diese Ausführungen denjenigen Gewerks-genossen, welchen der Verfasser des trefflichen Aufsatzes in Nr. 12 dieser Zeitung, J. Willig, bis auf die Centralisationsfrage aus der Seele gesprochen, auf's Neue Gelegenheit geben werden, thätig einzugreifen, damit endlich eine bessere Zukunft angebahnt werde.

Gewerks-genossen allerorts! Prüft und discutirt diese Fragen und wenn Ihr sie vielleicht in unserm Sinne beantwortet, dann gleich den Leipziger Genossen frisch an's Werk. Auf, organisiert Euch und schlagt etwa Bestehendes in die neue Form.

Möge der Ruf jenes wahren Volkstheures zur Vereinigung aller Arbeiter wenigstens bald in der Brust jedes deutschen Arbeiters ein vollendetes Echo finden und ihn anspornen, in jeder Weise zum Besten seines Standes in die Schranken zu treten.

**Mainz, 8. Juni.** Der Fachverein der Metallarbeiter zu Mainz verwahrt sich hierdurch ganz entschieden gegen das Vorgehen des Herrn Wegger in Hamburg. In der letzten Mitgliederversammlung wurde einstimmig dem Mannheimer Programm zugestimmt. Wir rufen den Genossen zu: haltet fest an Metallarbeiterfachvereinen aller Branchen! Unser Prinzip kann doch nur sein, möglichst alle Arbeiter unter eine Flagge zu bringen. Deshalb für jede Branche der Metallarbeiter einen Extra-Verband? Haben wir nicht viele Fabriken, worin fünf bis sechserlei und noch mehr Branchen beschäftigt sind? Haben dieselben dann keine gemeinschaftliche Verbindung, wie kann im Falle eines Strikes Einigkeit herrschen? Mögen alle Genossen fest daran arbeiten, um baldigst einen Congreß zur Feststellung der Grundlagen, auf welchen eine Centralisation geschaffet werden kann, zu Stande zu bringen und die Hamburger Warnung unbeachtet lassen.

Mit collegialischem Gruß!

Der Vorstand des Mainzer Fachvereins:  
S. Dunkel.

**Kattingen, 25. Mai.** Unter diesem Datum feierte die Filiale Kattingen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. S., in dem Saale des Gottschall'schen Lokals nach zweijährigem Bestehen ihr Stiftungsfest mit Concert und Ball. Es waren Einladungen ergangen an sämtliche Filialen, welche von Düsseldorf aus eingerichtet waren, als da sind: Bentrath, Heerdt, Oberbill, Klingern, Grafenberg, Gerresheim, Rath. Mit Ausnahme der Filiale Düsseldorf, welche ohne Entschuldigung fehlte, beteiligten sich sämtliche Filialen durch Deputationen. Nachdem der Bevollmächtigte Kattingen's die Genossen mit einem herzlichem Willkommen begrüßt und das Fest mit einer Ansprache eingeleitet hatte, lud derselbe die Bevollmächtigten resp. die Vertreter der Filialen zu einer Berathung bezugs unserer Casseangelegenheiten ein. Es wurde unter Anderem beschlossen, daß die Filialvorstände zwecks persönlicher Bekanntheit und namentlich zu Berathungen von Casseangelegenheiten alle zwei Monate sich zusammenfinden. Als nächster Versammlungsort wurde Klingern in Aussicht genommen. Die Einladung, sowie Zeit und Lokal hierfür zu bestimmen, wurde dem Bevollmächtigten Kattingen's übertragen. Es muß noch bemerkt werden, daß das Fest ohne jede Störung verlief und jeder Genosse in der besten Stimmung und in dem Bewußtsein von hier Abschied nehmen konnte, an einem schönen Feste theilgenommen zu haben.

Möchte diese Veröffentlichung den Zweck erreichen, andere Filialen zu eben solchen Zusammenkünften anzuapornen.

J. A. Aug. Woshege, Bevollmächtigter.

## Technische Mittheilungen.

**Ueber Härten und Cementiren.** Es ist häufig wünschenswert, schreibt ein Praktiker der „D. Sch.-Ztg.“, die Oberfläche eines aus Eisen gefertigten Gegenstandes zu härten (in Stahl verwandeln). Zu diesem Zwecke kommen nun hauptsächlich fester Kohlenstoff (Holzkohle, Ruß) als auch animalische, stickstoff- und kohlenstoffhaltige Substanzen (Horn- und Lederkohle) und verschiedene Saize in Anwendung.

Am einfachsten, wiewohl etwas theuer, ist die Anwendung des Kaliumcyanids, im Handel als gelbes Blutlaugensalz oder blausaures Kali vorkommend. Man hat nur nöthig, den Gegenstand rothglühend (es darf sich kein Funke gebildet haben) mit dem fein pulverisirten Kalisalz zu bestreuen, und nach dessen völligem Verschmelzen in frischem Wasser abzulösen. Billiger, und ebenso zweckentsprechend sind folgende Mittel:

1) 2 Gewichtstheile Pottasche, 16 gebrannte Oefenklauen, oder gebrannte Lederabfälle und 8 Kienruß, alles fein pulverisirt, werden mit Rindsbhut oder Talg zu einem Teige zusammengemacht und die auf das dunkelrothglühende Eisen gestrichen, dann wird dieses wieder rothglühend gemacht und in frischem Wasser abgekühlt.

Es sei hier gleich bemerkt, daß man die Horn-Klauen oder Lederstücke in einem eisernen Gefäße, dessen Deckel luftdicht mit

Lehm verstreichen wird, zu einer braunen, ja nicht schwarzen, Kohle glühen muß, welche nach dem Erkalten pulverisirt wird.

2) 80 Theile Hornkohle,  
 5 " geraspeltes Horn  
 10 " Kalksalpeter  
 80 " Kochsalz  
 7,5 " Leim.

Das Kochsalz muß man vorher rösten, weil es beim Gebrauch sonst abkristallirt. Verfahren beim Härten wie vorher.

8) 8 Theile Ruß  
 8 " Salmiac  
 20 " Kohlenpulver.

Mit Urin zu einem Teige angerührt. Verfahren wie vorher. Ein ausgezeichnetes Härtemittel für Fellen ist folgendes:

2 Liter Kochsalz  
 1/10 " gestohenes weißes Glas  
 8/4 " Ochsenklauen gebrannt und pulverisirt  
 1/4 " Roggenmehl  
 1/4 " Colophonium  
 1/5 " Holzkohlenpulver  
 120 Gramm Blutlaugensalz

Diese fein pulverisirten Ingredienzien werden mit Spiritus oder Urin zu einem Teige angerührt, und mit diesem werden die Fellen vor dem Einlegen in das Feuer mittelst eines Pinsels bid bestrichen. Ist der Anstrich trocken, bringt man die Fellen in das Feuer. Sollten dann beim Erwärmen vielleicht Theilchen des Anstriches abspringen, so streue man auf diese Stelle reich etwas gelbes Blutlaugensalz. Nachdem die Felle genügend erwärmt ist, taucht man sie langsam und vertikal, ohne sie nach rechts oder links zu bewegen in das Härtwasser.

Anderer erprobte Härtemittel sind:

|                             |                          |
|-----------------------------|--------------------------|
| 1/2 Liter calcin. Sodaasche | 1 Gewichtsth. Ruß        |
| 1 " gepulv. ungel. Kalt     | 1/2 " gebr. Ochsenklauen |
| 3 " Holzkohlenpulver        | 2 " Laubemist            |
| 1/2 " Ruß                   | 1/2 " Salmiac            |

Will man eine vorzügliche, möglich tief in das Arbeitsstück gehende Härtung erzielen, wie dieselbe z. B. für Windentheile, Räderwerke, Zapfenbüchsen, Vorlegehohlbügel, Schloßbuden erwünscht ist, so muß man das sogenannte Einsetzen anwenden. Dieses besteht darin, daß man die zu härtenden Gegenstände in eine Blechbüchse einpackt, jedoch so, daß sich die Sachen nicht unter einander berühren. Dabei werden die Gegenstände entweder vorher mit einer leigigen Härtemischung bestrichen, in die Büchse eingelegt, und die Zwischenräume mit pulverisirter Horn- oder Lederkohle oder Ruß ausgefüllt; oder man bedeckt den Boden der Büchse 20 mm. hoch mit den pulverisirten Härtesubstanzen und legt dann die Härtstücke so in die Büchse, daß immer eine Schicht Pulver und eine Schicht Waaren abwechseln. Darauf verstreicht man den Deckel gut mit Lehm und bringt die Büchse in das Feuer. Je nach Größe derselben und dem Volumen der in ihr befindlichen Stücke, die durch und durch rosenroth glühen müssen, darf man die Büchse 2-3 Stunden im Feuer lassen. Darauf nimmt man sie aus demselben, zieht den Deckel ab, und wirft den Inhalt in frisches Wasser, welches mit einem Stocke hin und her bewegt wird, so daß immer neue, kalte Wassertheilchen mit den Stücken in Berührung kommen. Auf derartige gehärtete Gegenstände greift weder Feile noch Bohrer an.

Um zu erfahren, ob der Inhalt der eingelekten Büchse sich in der gewünschten Temperatur befindet, steckt man durch ein kleines Loch in der Büchse ein Ende Draht von ca. 6 1/2 mm. Stärke, welches mit dem einen Ende weit genug aus der Büchse heraussteht, damit man es anfassen und herausziehen kann. Nach seiner Temperatur läßt sich dann leicht diejenige in der Büchse beurtheilen.

Alle diese Mittel sind von mir wiederholt und auf's Eingehende erprobt und ich habe stets die günstigsten Resultate damit erzielt.

**Streichriemen zum Messerschärfen.** Man nehme gereinigte Gutta-Percha, erwärme sie in heißem Wasser und knete so viel Schmirgelpulver, Graphit, Zinn- und Bleiasche hinein, als dieselbe, ohne ihre Consistenz zu verlieren, annehmen kann, oder man löse Gutta-Percha in Schwefelkohlenstoff auf und vermische eine concentrirte Lösung davon mit den genannten Ingredienzien. Aus dieser mit den Schmirgelpulvern gemengten Masse bildet man in einer erwärmten und ausgeblühten Form mittelst einer Presse Platten, aus welchen dann Riemen geschnitten werden. Zu den schwarzen Riemen, welche bloß zum Schärfen aber nicht zum Poliren geeignet sind, eignet sich dies Verfahren; für rothe Riemen, welche aus feinen geschlammten Pulvern bestehen, setzt man statt des Graphits Eisenoryd (sogenanntes Calcothar) hinzu. Die durch Schwefelkohlenstoff gemachte Lösung des Gutta-Percha mit den gemischten Pulvern wird in Formen gegossen und nach der vorsichtigen Abdampfung des Schwefelkohlenstoffs in Riemen geschnitten. Das Ansetzungsverhältnis für die schwarzen Riemen ist: 4 Theile Schmirgel, 1 Theil Zinn- und Bleiasche, 1/2 Theil Graphit. Für die rothen: 3 Theil Schmirgel, 2 Theil Zinn- und Bleiasche, 1 Theil Eisenoryd. Nachdem die Riemen gehörig zubereitet sind, werden sie entweder auf convege oder gerade Holzflächen mittelst Leim oder Gutta-Percha-Lösung befestigt.

**Neue Methode zum Schneiden sehr feiler Gewinde.** Bekanntlich wird bei einer gewöhnlichen Gattisdröhnbank die Bewegung von dem Dedervorgelege nach der Stufen Scheibe auf den Spindelstock übertragen und erfolgt von da aus nicht nur die Drehung der Planscheibe, sondern auch die Fortbewegung des Supportstättens durch eingeschaltete Zahnräder. Sollen Schrauben auf der Bank geschnitten werden, so wählt man die der verlangten Steigung entsprechenden Rad Durchmesser. Es liegt nun sehr nahe, daß man in derselben Weise auch bei sehr feilen Gewinden z. B. beim Einschneiden der Furchen in Nippelblechwalzen vorgeht und dabei zu ganz abnormen Uebersetzungen kommt, welche sehr kräftige Schälträder erfordern und trotzdem die Arbeit in höherem Grade gefähden; denn bei dem Durchgang eines Zahnes schneidet der Meißel statt des Schraubenganges eine ebene Rinne ein, wodurch die ganze Walze verschoben wird.

Ein höchst einfaches Auskunsftsmittel, ein wahres Columbus-Ei, bietet sich nach „Stahl und Eisen“ durch eine Aenderung in der Art des Antriebes. Statt nämlich die Leifspindel von dem Spindelstock aus in Bewegung zu setzen, braucht man nur umgekehrt die Bank von der Leifspindel aus anzutreiben und zu diesem Zwecke eine Nierenscheibe auf das Ende derselben zu setzen.

Jetzt greift immer ein kleines Rad in ein großes und die Arbeit ist dadurch so erleichtert, daß man von der Nierenscheibe aus die aufgespannte Walze spielend von Hand bewegen kann. Von einer Gefahr wegen Zahnrades ist gar keine Rede mehr.

**Mattschwarze Farbe auf Messing und Neusilber.** Zur Erzielung einer mattschwarzen Farbe auf Messing und Neusilber bei optischen und anderen Instrumenten werden 1 Theil neutrales, salpetersaures Binnoryd und 2 Theile Chlorgold vermengt und auf die betreffenden Gegenstände aufgestrichen. Nach 10 Minuten wäscht man die geschwärzten Stellen mit einem feuchten Tuche ab. Die auf diese Weise erzielte schwarze Farbe ist matt, rein und haltbar. (B. f. W.)

**Zu verhüten, daß Silbergeschirr trüb werde.** Solche und plattirte silberne Artikel laufen halb an und werden, wenn sie der Luft ausgefetzt sind, in verhältnismäßig kurzer Zeit trübe. Dies wird verhütet, wenn man die betreffenden Gegenstände mit einem dünnen Anstrich von Collobium verstreicht. Das Collobium ist in Alkohol zu lösen. Der Anstrich trocknet sofort, bildet ein dünnes, durchsichtiges Häutchen auf dem Silber und schützt dasselbe gegen alle Einwirkung der Atmosphäre u. s. w. Es kann sofort entfernt werden, wenn man den Gegenstand in heißes Wasser eintaucht.

**Literarisches.**

Der Maschinenbauer für Gewerbe und Landwirtschaft. Zum Gebrauche für Fachschulen und den Selbstunterricht. Herausgegeben von Ingenieur R. Klausen. Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage von Le Blanc's Maschinenbauer. Mit einem Atlas von 43 Foliotafeln. Verlag von C. F. Voigt in Weimar.

Die immer weiter schreitende Ausbildung der Technik stellt an den Praktiker die größten Anforderungen; daher ist es Mittel zu bieten, deren er bedarf, um das erweiterte Gebiet zu übersehen, und da seine verfügbare Zeit meistens kurz bemessen, müssen die erforderlichen Kenntnisse in möglichst übersichtlicher und mühelos anzuwendender Form geboten werden. Dieser Grundsatz ist von dem Verfasser des Buches getreu innegehalten worden.

Während daher in den früheren Auflagen die Maschinentheile bloß durch Beschreibungen und Zeichnungen erläutert wurden, soll die neue Auflage dem Lernenden zugleich ein Führer sein zur Aneignung derjenigen Kenntnisse, welche sowohl das Verständnis der Maschinenkonstruktionen erleichtern, als auch in den Stand setzen, die Maschinentheile aufzuzeichnen und die Dimensionen zu berechnen. Es ist nun aber gerade der Mangel an mathematischer Vorbildung und die Unkenntnis der Projektionslehre, welche so vielen strebsamen Praktikern die eigene Anfertigung der Maschinenzeichnungen und somit das selbstständige Arbeiten erschweren. Deshalb enthalten die ersten Abschnitte die Hauptresultate der Mathematik und Mechanik, die Beschreibung der Baumaterialien und deren Festigkeit, sowie die Projektionslehre in Bezug auf Darstellung und Durchbringung der Körper nebst Schattenkonstruktion.

Der umfangreichste Abschnitt des Buches, die Konstruktion der Maschinentheile, berücksichtigt neben denen, welche bei den meisten Maschinen mehr oder weniger zahlreich vorhanden sind, auch diejenigen der landwirthschaftlichen Maschinen, welche in Haus, Hof und Wirthschaftsräumen Verwendung finden. Einen ganz neuen Abschnitt bildet der Versuch, die Kinematik, d. h. die Lehre von den Bewegungsmechanismen, auch denjenigen populär zu machen, welchen sie bisher wegen der mangelnden Vorkenntnisse fremd geblieben. In den weiteren Abschnitten werden die gegenwärtig gebräuchlichsten Motoren, die Werkzeuge und Werkstatteinrichtungen ausführlich besprochen. Die in einem besonderen Atlas beigegebenen Zeichnungen sind durchweg vorzüglich ausgeführt, so daß wir das Werk allen denen, welche sich in ihrem Berufe weiter bilden wollen, auf das Beste empfehlen können.

**Briefkasten.**

Berlin. Der Verfasser der in dieser Nummer enthaltenen Correspondenz aus Berlin wird ersucht, seine genaue Adresse anzugeben.

Mannheim. Ist erst in nächster Nummer möglich. X in N. Wenn Sie sich über das Emailiren genaue Kenntnisse verschaffen wollen, so empfehlen wir Ihnen das Studium von Randau's: Die Fabrikation der Emaille und das Emailiren, welches Werkchen von Hartleben in Wien für 3 Mk zu beziehen ist. Im Briefkasten können wir Ihnen keine umfassende Antwort auf Ihre Frage geben.

**Quittung über eingegangene Abonnementsgelder.** Für das I. Quartal erhielten wir: Heilbronn M 4,50, Augsburg 25,00, Elberfeld 1,20, Budau 11,00.

Für das II. Quartal: Niederwürschütz M 0,80, Löbtau d. R. (Mai) 11,00, Nürnberg 7,15, Bodenheim 10,95, Mainz (Mai) 16,00, Niederrad 11,40, Osabrück 9,35, Burbach 10,20, Offenbach 12,00, Dortmund 12,00, Göttingen (März und April) 14,00, Plagwitz 37,95, Bremen 32,00, Neuölsnitz 0,75, Oldenburg 19,60, Ravensburg (Mai) 2,60, Düsseldorf 6,00, Cassel d. L. 19,20, Linden d. L. (Mai) 8,80, Breslau 23,00, Löbtau d. C. (Februar, März, April) 10,80, Barmbed 13,20, Regensburg 12,20, Ditz 8,80, Giebichenstein 9,60, Speert 1,95, Budau (April) 9,00, Sachsenhausen 8,80.

Um baldige Einzahlung aller noch rückständigen Beiträge wird freundlichst ersucht.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere verehrl. Postabonnenten darauf aufmerksam, daß Abonnement gefälligst vor Beginn des neuen Quartals erneuern zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt und keine Mehrkosten erwachsen, da die Post für Nachlieferungen eine Gebühr von 10 S erhebt.

**Anzeigen.**

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

**Chemnitz.**

Sonntag, den 22. Juni, veranstalten die Mitglieder der Metallarbeiter-Krankenkasse ein

**Sammervergüßen mit Tanz**

im Saale des Gasthauses zum „Grünen Hof,“ wozu freundlichst einladet das Comité. Anfang Nachmittag 3 Uhr. à Karte 50 Pf.

**Union der Wiener Metallarbeiter.**

Sonntag, den 29. Juni, findet das zehnjährige Gründungsfest unseres Vereins in Platt's Restauration, VI. Gumpendorferstraße 25 statt, wozu alle Freunde eingeladen sind. Anfang 5 Uhr. Das Fest-Comité.

**Maschinenschlosser.**

Wir suchen per sofort einen tüchtigen Maschinenschlosser, der auch auf der Drehbank zu arbeiten versteht, bei dauernder Beschäftigung. Offerten nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Cellulosefabrik in Zelheim an der Donau.

**Mathverein für Braunschweiger Metallarbeiter.**

Laut Beschluß von Sonnabend, den 7. Juni, wird Mitgliedern von Fachvereinen der Metallarbeiter, welche sich auf der Reise befinden, in Braunschweig eine Reiseunterstützung von M 1 ausgezahlt, wenn beim Vorstand, J. Burghard, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 13 mindestens eine Swöchentliche Mitgliedschaft nachgewiesen wird und dieselben ihren Pflichten bis zu ihrer Abreise nachgekommen sind.

Eine größere Drehbank und eine Bohrmaschine, wenn gut erhalten, werden billigst gegen baar zu kaufen gesucht. J. M. Huck & Co., Offenbach a. M.

**Cyankalium, Nickelsalze, Nickel-Anoden gegossen und gewalzt (patentirt) sowie sämtliche Chemikalien für galvanische Bäder fabricirt und versendet in bester Qualität**

Koedelheim b. Frankfurt a. M. Emil Brescius Chemische Fabrik. NB. Anleitung zur Herstellung sämtlicher galvanischer Bäder; Ertheilung von Auskunft und Rathschläge gratis!

**Das „Recht auf Arbeit“**

socialpolitische Wochenschrift, herausgegeben von L. Biereck in München, hat soeben ihre Nr. 3 versandt. Dieselbe enthält folgende Artikel: Eine neue Partei. — Die österreichische Fabrikgesetzgebung. — Zur Erhöhung der Getreidezölle. — Uebelstände im Submissionswesen. — Die New-Yorker Krisis. — Situationsberichte aus Magdeburg, Schönaue bei Chemnitz und Teplitz in Böhmen. — Capital und Arbeit. — Vereine und Versammlungen. — Berichte über den Congreß der kaufmännischen Vereine Deutschlands, über den Congreß der Fachvereine deutscher Weber, die Generalversammlungen der Central-Krankenkassen der Metallarbeiter und der Wagenbauer. — Freie Hilfskassen. — Handel und Industrie. — Gemeinnütziges. — Der Abonnementspreis von 25 S monatlich, frei in's Haus für 30 S, ist bei diesem ebenso reichhaltigen als belehrenden Inhalte ein außerordentlich niedriger. Bestellungen richtet man direct an den Herausgeber oder an jede Buchhandlung und Postanstalt. In der Berliner Zeitungs-Preisliste ist „das Recht auf Arbeit“ unter dem 10. Nachtrag Nr. 4108a eingetragen. Probenummern sind kostenfrei vom Herausgeber zu beziehen.

Verlag von C. F. Voigt in Weimar.

**Maschinenbauer**

für Gewerbe und Landwirtschaft. Zum Gebrauche für Fachschulen und den Selbstunterricht. Herausgegeben von R. Klausen, Ingenieur. Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage von Le Blanc's Maschinenbauer. Mit Atlas von 43 Foliotafeln. 1884. gr. 8. Geh. 15 Mark. Vorrätig in allen Buchhandlungen und in der Expedition dieser Zeitung.